



Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe.

Mittwoch, den 8. Oktober 1884.

Nr. 470.

Deutschland.

Berlin, 7. Oktober. Die Frage einer Verständigung zwischen Deutschland und Frankreich ist, nachdem sie in den letzten Jahren öfters aufgetaucht und wieder verschwunden war, neuerdings zur Besprechung ein wenig reifer geworden; sie wird, da das Zusammengehen der beiden Länder auf der Londoner Konferenz und die bevorstehende diplomatische Mission in Egypten dazu Anlaß giebt, von der in- und ausländischen Presse erörtert; einige deutsche Blätter, die man, mit Recht oder Unrecht, für gut unterrichtet hält, sind sogar noch weiter gegangen und haben die Behauptung eines deutsch-französischen Bündnisses ernsthaft besprochen. Es lobt sich daher, zu untersuchen, wie diese Frage, die, auch abgesehen von den durch Zeitungsstimmen vertretenen Meinungen und Ansichten, einen sachlichen Kern hat, sich bei nüchterner Prüfung der französischen Verhältnisse beantworten läßt. Nächsteres sentimentales ist sich dabei von vornherein ausgeschlossen. Dies ist selbstverständlich, doch nicht minder gebietet die Vorsicht, auch die praktischen Wünsche, die sich für ein Zusammengehen Deutschlands mit Frankreich geltend machen, der Erwägung unterzuordnen, ob ihre Verwirklichung schon jetzt des Strebens wert, oder bei der gegenwärtigen Lage der französischen Politik noch ein Ding der Unmöglichkeit ist.

Deutschland hat mit Frankreich zahlreiche Interessen gemein; eine Verständigung könnte daher nicht nur im einzelnen Falle, wie er gegenwärtig vorliegt, sondern auch auf die Dauer und in den verschiedenen Richtungen für beide Länder vorteilhaft sein. In diesem Punkte stimmen französische Politiker, soweit sie das Wohl ihres Landes kühl abwägen, mit uns überein. Doch im Augenblick, wo der Ministerpräsident praktische Politik treiben und der Gefühlspektor, d. h. der Revanchéidee — wenn auch nur zeitweilig — entsagen will, stößt er auf Widerstand, der ihm Verlegenheiten bereitet. Die deutschfeindlichen Kundgebungen waren niemals so häufig und allgemein, wie seit der Zeit, da Ferry's persönliche Schwankung gegen Deutschland in Frankreich durchschaut wurde. Die deutsche Presse, die früher den Rufen und Thesen der Chauvinisten vielleicht eine übertriebene Wichtigkeit beilegte, ging seit jener Zeit zwar milder über derartige Demonstrationen hinweg, um das beginnende Einverständnis nicht zu stören, doch bleibt dabei nicht zu vergessen, daß die Demonstrationen sich thatsächlich vermehren, daß sie von allen Fraktionen der Opposition betrieben werden, daß persönliche Freunde Ferry's und anderer Minister dabei beteiligt sind und daß selbst der Kriegsminister sich von ihnen nicht ferngehalten hat. Das Schlußfest in Vincennes, die Denkmaleweihe in Boulogne, die Feier des 203. Jahrestages der Annexion Straßburgs durch Ludwig XIV. gaben der Patriotenliga und ihren zahlreichen Zweigvereinen Gelegenheit zum Ausdruck ihrer Revanchéidee. Die Blätter der sogenannten „liberalen“ Opposition stimmen mit dem größten Theil der Monarchisten in den Echor des Deutschenbasses, und die Intransigenten vollends schäumen vor Wuth über „Ferry's Verrat“, wie sie die Politik des Ministerpräsidenten nennen. Diese Gruppen sind einzeln genommen zwar der Regierung nicht gefährlich; die Patriotenliga beeinflusst mit ihren Kundgebungen wesentlich nur eine Schaar jugendlicher Beaufsehler und hin und wieder einen erregten Pöbelhaufen.

Die politische Opposition ist innerlich haltlos, da alle Parteien, die sich an ihr beteiligen, ihrer Vergangenheit zuwiderhandeln. Die Monarchisten waren die entschiedensten Gegner von Gambetta's chauvinistischen Plänen; die Intransigenten, die jetzt am lautesten nach Revanche schreien — der Arbeiter-Deputirte Bielou forderte neulich in Lyon die Wiederherstellung der verlorenen Provinzen — warnen bislang vor jeder kriegerischen Unternehmung, und die Fraktion der republikanischen Anzuständigen, die sich mit dem unzutreffenden Namen einer liberalen Opposition bezeichnen, hat mehr noch als jede andere eine deutschfreundliche Vergangenheit. Man erinnert sich, daß Freycinet, dessen Organ „Le Telegraph“ jetzt durch falsche Nachrichten jede deutsch-französische Verständigung zu verhindern sucht, früher selbst von Ferry's persönlichen Freunden angegriffen wurde, weil er, anstatt Deutschland gegenüber die obligate schwollende Haltung zu bewahren, „Herrn von Bismarck die Hand gereicht hatte.“

Wie gesagt, würde keine der Gruppen, die eine so innerlich haltlose Opposition treiben, einzeln einen Druck auf die Regierung ausüben können; auch die

persönliche Freundschaft und Verwandtschaft Ferry's mit den elsass-lothringischen Schülern des Deutschenbasses dürfte den praktischen Ministerpräsidenten kaum von der Bahn abbringen, die er für vorthellhaft erachtet hat. Doch die Gesamtheit all dieser Einflüsse genügt, um die Regierung in Schach zu halten. Die Einigung der Opposition hat sich in der Deutschenfeindschaft vollzogen, weniger aus wirklichem Nationalbass, als weil in diesem Punkte sich am leichtesten die Leidenschaft der ausschlaggebenden großstädtischen Massen erregen, am besten sich der Hebel gegen das Ministerium einsetzen läßt. Ferry hat allen Grund, den Angriff, der für ihn gefährlich werden könnte, so viel als irgend sich mit den auswärtigen Interessen des Landes verträgt, zu meiden. Die auswärtige Politik des Ministeriums bleibt auch hier der inneren Politik Frankreichs völlig untergeordnet.

Einen komischen Beigeschmack erhalten die deutschen Erörterungen eines deutsch-französischen Einverständnisses oder gar eines Bündnisses dadurch, daß der Oppositionsrum in Frankreich nur aus Deutschen, die Deutschland den Franzosen geleistet hat, entstanden ist. Von Gegenleistungen ist — außer in einer lächerlichen Entee des „Telegraph“, die den deutschen Kolonisten Rechte in französischen Zukunftskolonien verleiht — noch gar nicht die Rede gewesen. Aber schon regt sich die Entrüstung, weil Deutschland der einseitigen Gegenleistungen wünschenswert, gilt doch auch jede Gefälligkeit, jede Unterstützung, welche die deutsche Diplomatie der Franzosen gewährt, den Berufs-, Ueberzeugungs- und Gelegenheitschauvinisten, die in der Opposition verbindet wirken, als Zeichen, daß der Reichskanzler Frankreich bittet, hintergehen und verderben will! Mit diesem Mißtrauen, das, gleichviel ob wirklich oder erdacht, im Nationalmunde der Franzosen eine Rolle spielt, muß man nun einmal rechnen. Und vergleicht man mit dem geringen Erfolge, den aller von Deutschland den Franzosen geleisteter Vorbehalt bis jetzt erzielt hat, die Fähigkeit, mit welcher Frankreich Jahre lang trotz schöner Behandlung von Seiten Englands an der Fiktion der englisch-französischen Busenfreundschaft festgehalten hat, so begreift man, um wie viel schwieriger für uns der Boden einer Verständigung vorzubereiten ist, als für die Briten, und daß letztere gegebenen Falls durch ein geringes Zugeständniß ein mühsam zu Stande gekommenes deutsch-französisches Einverständnis sprengen könnten.

So liegen die Verhältnisse in der Gegenwart. Daß in Zukunft, wenn die Wunden des letzten Krieges in Frankreich mehr und mehr vernarben, die Aussicht auf Verständigung sich günstiger gestalten und alsdann auch die Fühlung, die wir jetzt gewinnen, nachträglichen Nutzen bringen kann, ist anzunehmen. Doch mit diesem Falle haben wir, obwohl er nicht aus dem Auge zu verlieren ist, bis jetzt noch nicht zu rechnen. (Wsf.-Ztg.)

Berlin, 7. Oktober. Folgendes Handschreiben ist seitens der Kaiserin an die deutsche Kriegerkameradschaft in München als Antwort auf einen an Ihre Majestät aus Anlaß ihres Geburtstages und Wiedereröffnung gerichteten Glückwunsch erlassen worden: „Wenn Mich jedes Zeichen der Theilnahme, aus süddeutschen Herzen kommend, zu innigem Danke verpflichtet, so ist Meine Freude über den empfangenen Brief der deutschen Kriegerkameradschaft in München um so größer, als Ich die Vaterlandsliebe dieser treuen Männer kenne und mit wahrer Anhänglichkeit für den König und sein Haus die besten Wünsche für die Wohlthat Vatens hege. Für uns Frauen ist es Ehrensache, durch das Rother Kreuz in enger Verbindung mit den Leistungen des Heeres und mit der Aufgabe jener Barmherzigkeit zu bleiben, worauf der göttliche Segen ruht.“

Die Kaiserin hat an das Zirkalkomitee der deutschen Vereine vom „Rother Kreuz“ das folgende Handschreiben gerichtet:

Dem Zirkalkomitee bin Ich auch in diesem Jahre zu besonderem Danke für einen Glückwunsch verpflichtet, der Mir stets große Freude gewährt. Die Namen, welche denselben unterzeichnen, erinnern Mich an manche Stunde truster gemeinsamer Arbeit und erwecken den Wunsch, solche auch ferner mit Ihnen zu theilen. Dies um so mehr, als die September-Konferenz in Genf die Lebenskraft der freiwilligen Hülfstätigkeit unter dem Rother Kreuz von Neuem bewiesen und unsere Hoffnungen auf die Entwicklung derselben nach Maßgabe der Bedürfnisse gesteigert hat. Lassen Sie uns diese Hoffnung festhalten und, durch gegenseitige Verständigung ermuthigt, den Schwierigkeiten entschlossen begegnen, durch die jede gute

Sache sich Bahn brechen muß, um den Erfolg zu sichern, der ihr gebührt und den Ich ihr von Herzen wünsche.

Baden-Baden, den 2. Oktober 1884.

gez. Augusta.

Fürst Bismarck hat das von dem Parteitag der rheinischen Konservativen am Mittwoch voriger Woche an ihn abgeschickte Telegramm d. d. Friedrichsruh, 3. d. M., zu Händen des Vorsitzenden des Vereins der rheinischen Konservativen Herrn Freiherrn v. Plettenberg-Medrum beantwortet wie folgt:

„Ich danke für die Grüße von dem Elberfelder konservativen Parteitage und benutze zugleich die Gelegenheit, um Ew. Hochwohlgeboren meinen Dank für die vermittelnde Thätigkeit auszusprechen, welche Sie in richtiger Würdigung des staatlichen Gesamtbedürfnisses gegenüber der Schärfe der Gegensätze entfaltet haben, die in Deutschland auch unter eifrigen Parteien das Zusammenwirken für gemeinsame Zwecke so wesentlich erschwert.“

v. Bismarck.

Die „Neue Reichsfor.“ schreibt: „Das Augenmerk unserer maßgebenden militärischen Kreise wird gegenwärtig vorzugsweise durch zwei Fragen in Anspruch genommen, betr. die Vornahme sachgemäßer Änderungen in unserem Besoldungs- und Ausruhmungsweisen, sowie betreffs Einführung eines neuen Exerzierreglements für die Infanterie. Nach beiden Seiten hin sind die Erhebungen keineswegs abgeschlossen, wenngleich grundsätzliche Einigkeit insofern erreicht ist, als allgemein zugegeben wird, daß eine Erleichterung der Ausrüstungs- und Gepäcksgegenstände sich empfiehlt, um die Beweglichkeit und damit die Kriegebrauchbarkeit des Mannes zu erhöhen, und daß das Exerzierreglement reformbedürftig erscheint. Bis zur Gewinnung eines definitiv abschließenden Urtheils aber sind die Dinge noch nicht gediehen.“

Die Zahl der Landrathsstellen im preussischen Staate beträgt nach dem Terminale der für die Verwaltungsbeamten 387. Davon sind besetzt 354; vakant 33, von denen 28 kommissarisch verwaltet werden. Von den zur Zeit vorhandenen 357 Landräthen sind 232 oder 65,0 Prozent (im vorigen Jahre 217 oder 63,8 Prozent) adelig; unter diesen Adeligen befinden sich 54 Freiherren, 25 Grafen und 3 Prinzen. Die meisten adeligen Landräthe hat Pommern, wo von 27 nur einer bürgerlich ist; auch Brandenburg mit 24 Adeligen von 31 vorhandenen Landräthen und Schlesien mit 46 adeligen von 57 haben einen großen Prozentsatz (78 bzw. 81 Prozent) von Adeligen. In Ostpreußen dagegen sind von 32 Landräthen nur 15 und in Westpreußen von 20 nur 5 adelig. 32 Landräthe haben den Charakter als Obheimer Regierungsorath. Amtshauptmänner bzw. Kreis- und Amtshauptmänner in Hannover gibt es 75, von denen 28 (37 Prozent) adelig sind.

Auch der Reichstagsabgeordnete v. Bollmar ist, wie das „B. L.“ schreibt, nun auf Betreiben der Chemnitzer Staatsanwaltschaft vom Untersuchungsrichter in München vernommen worden, hat aber ebenso wie die übrigen Angeklagten jede Auskunft über seine Betheiligung an dem Kopenhagener Kongresse verweigert, worauf die Voruntersuchung geschlossen und ihm eröffnet wurde, das Beweismaterial werde erst in der Hauptverhandlung vorgelegt werden. Der Kopenhagener Kongress dient dabei als Merkmal der von der Staatsanwaltschaft vorahesetzten „geheimen Verbindung“ bei Frage 25 und folgenden, die übrigen Fragen aber lauten namentlich darauf hinaus, eine „geheim Organisation“ zu konstruieren, als deren Lebensäußerungen die Verbreitung des „Sozialdemokrat“ und die Kongresse zu Wyden und Kopenhagen angesehen werden. In Untersuchung befinden sich als angebliche Theilnehmer des „Geheimbundes“ bis jetzt die Reichstagsabgeordneten Verbeil, Bollmar, Frohme und Dieß, sowie die Herren Auer (Schwerin), Feinzel (Riel), Ulrich (Offenbach), Müller (Darmstadt) und Bierck (München).

Die Zuckerkrise beschäftigt selbstverständlich die betreffenden Industriellen am meisten; in Halle fand am 3. Oktober eine sehr zahlreich besuchte Versammlung „des Vereins für Rübenzucker-Industrie in Halle a. S.“ statt, in welcher auch Vertreter der vorigen Reichsbankstelle und einiger anderer Banken anwesend waren. Der Rückgang der Zuckerpriese wurde nicht allein der Ueberproduktion, sondern auch Laiffe-Operationen zugeschrieben. Wenn die letzteren existiren, dann sind sie gewiß nicht von so großem Einfluß gewesen, wie es in Halle vorausgesetzt wurde. Immerhin war es gerechtfertigt, in

den gefassten Beschlüssen den Kampf gegen die Kontamine durch rationelle Mittel aufzunehmen. Es wurde daher einstimmig beschlossen:

„Der hiesige Zweigverein stellt an das Direktorium des Vereins für die Rübenzucker-Industrie des deutschen Reiches das Ersuchen, daß dieses bis zum 20. d. M. nach Berlin eine Versammlung sämtlicher Zuckerraffinerien Deutschlands beruft, in der dieselben ihre Meinungen über die Lage des Zuckergeschäfts austauschen und Vereinbarungen zu dessen erneuter Aufschwüfung treffen. Diese würden darauf abzielen haben: 1) die Procente festzustellen, um welche der Rübenbau für die Campagne 1885—86 gegen die vorausgegangene einzuschränken ist; 2) die Einsetzung eines Syndikats mit den nöthigen Machtvollkommenheiten zu einer wirksamen Kontrolle und den weiteren Aufgaben, neben Ausübung dieser Kontrolle auch solche Veranlassungen vorzubereiten, die eine leichte Beilegung des Nothstandes und eine zweckmäßige Verkaufsform desselben zur Aufgabe haben.“

Die Frage eines Reichshandels-Museums beschäftigt seit längerer Zeit auch die gewerblichen Kreise Süddeutschlands, nachdem das Handelsmuseum in Brüssel für den belgischen Handel gute Erfolge aufzuweisen hat. In Süddeutschland nämlich besteht eine Reihe von Export-Mustergalerien, die nicht nur dem auswärtigen Händler den deutschen Markt in der bequemsten Weise zu erschließen vermögen, es werden dort auch, genau so wie es für das Reichshandelsmuseum vorgeschlagen ist, Muster auswärtiger Fabrikate, also beispielsweise englischer und französischer Produkte gesammelt, die in Amerika vorwiegend ihren Absatz finden. Dadurch werden die Fabrikanten und Industriellen am allerersten darüber klar, was die eigentlichen landläufigen Bedürfnisse des Auslandes sind, ebenso aber auch darüber, wie den jetzt vorhandenen Handelsbeziehungen solcher Länder diejenigen mit Deutschland beigelegt werden können. So sehr unsere Exportmustergalerie im Einzelnen sich bewährt, ist es gleichwohl nicht ganz zweifellos, ob eine weit größere ähnliche Anstalt für ganz Deutschland mit verhältnismäßig gleichem Nutzen wirken würde. Das Museum in Brüssel kann nicht direkt als Vorbild für uns dienen, denn Deutschland ist fast acht Mal so groß, wie Belgien und hat bei Weitem nicht eine so konzentrierte Produktionskraft oder ein so konzentriertes Absatzgebiet, wie jenes.

Nach nunmehr weiter vorliegenden Nachrichten ist es nicht mehr zweifelhaft, daß der Brand des Schlosses Christiansborg durch die Schabhaftigkeit der Polizeivorrichtungen entstanden ist. Wie übereinstimmend berichtet wird, will man bereits am Freitag Nachmittag zwischen 3 und 4 Uhr (ein Bericht spricht sogar von einem bereits vor mehreren Tagen vorhandenen brandigen Geruche) in denjenigen Theilen des Schlossgebäudes, in denen der Volkstheatersaal und von ihm durch eine Halbtage getrennt, der große Ritterkeller liegen, Spuren von Rauch bemerkt haben, doch erst um vier Uhr entdeckte eine Schwerkranke das Vorhandensein von Feuer, das sich von dem Punkte, von welchem es ausgegangen war, unmerklich durch das Holzwerk der Halbtage bis zum Fußboden des Ritterkellers hinaufgestiegen hatte. Rauch herzuwühlende Angestellte vermochten aber des Elementes nicht mehr Herr zu werden. Die Schläuche passten nicht zu den spärlich vorhandenen Wasserhähnen und als endlich die Verbindung hergestellt war, sprangen einzelne Schläuche in Folge des starken Wasserdrucks. Die Schlossbewohner und die anwesenden Funktionäre des Reichstages hatten gehofft, das von einem Ramin in den Stenographenzimmern herrührende Feuer im Entstehen löschen zu können, und daher war schon das rechtzeitige Kommen der Feuerwehr verzögert worden. Mittlerweile hatte das Feuer, von dem man nicht ohne Grund vermutet, daß dasselbe schon seit einigen Tagen zwischen den einzelnen Stockwerken Zeit gehabt zu glimmen, riesige Fortschritte gemacht. Schloß Christiansborg diente, abgesehen von den Brunngemächern in der Beletage, welche der Hof bei größeren Festen benutzte — zuletzt am 15. August d. J. in Anlaß des Soupers, welches der König den Theilnehmern am internationalen ärztlichen Kongresse gab — vorzugsweise zur Lokalisation des Reichstages und als Behausung für den königlichen Hofetat, das Ordenskapitel, das Höfsteigeramt und die königl. Gemäldergalerie.

Wie das türkische Blatt „Oscherbet“ Havdiz (Militärische Nachrichten) meldet, ist der Borsje aus Hobeida die Nachricht zugekommen, daß die türkischen Truppen den Insurgenten in der Provinz Yemen (Südarabien) bei dem Städtchen Zeste eine to-

lale Niederlage beigebraucht und nachher auch diesen Ort in Sturm genommen haben. Jetzt war in der letzten Zeit der Hauptstichpunkt dieser Insurgenten, und man glaubt nun in den Spontantreffen, daß mit dem Falle dieses Städtchens die Insurrektion gänzlich zerfallen und die Ruhe in dieser Provinz baldigst wiederkehren werde. Jedoch ist es den beiden Anführern der Insurgenten, Scherif Eddin und Scheik, Hadi, im Kampfesgetümmel gelungen, mit einigen ihrer Getreuen zu entkommen und sich in die Gebirge zu retten. Der General-Gouverneur von Yemen hat daher sogleich einen Trupp Reiter zur Verfolgung dieser Rebellenführer abgeordnet und außerdem einen Preis auf deren Entlieferung ausgesetzt. Das türkische Kriegeministerium hat die fernere Absendung von Truppen nach Südarabien sistirt.

Einer der Helden Kharthum, der tapfere Gefährte General Gordon's in der Vertheidigung dieser Stadt, Oberst Stewart, welcher offenbar in dem Versuch begriffen war, mit einem Dampfer von Berber nilabwärts nach Ambulol oder Dongola zu fahren, wo, wie er vermuthen konnte oder vielleicht auch wußte, Oberst Kitzener auf dem vorgeschobenen Posten sich befindet, ist dem schändlichen Mord eines raubgierigen oder fanatischen Arabers erlegen, nachdem, wie bereits telegraphisch mitgetheilt, sein Dampfer bei einem der Katarakte Schiffbruch gelitten. Einem amtlichen Telegramm des Oberst Kitzener zufolge hat sich nämlich ein Scheik erhoben, den Oberst Stewart durch die Wüste nach Merawi zu führen. Der Nil bildet zwischen Schendi und Merawi resp. Ambulol einen großen, nach Westen zu offenen Bogen, und in diesem liegt die Bajuda-Wüste, durch welche von Debba nach Kharthum und von Ambulol nach Schendi Karawanenstraßen führen. Nur durch diese Wüste, von Osten nach Westen, also auf dem kürzesten Landwege wollte der seines Dampfers verlustig gegangene Oberst Stewart nach dem unweit Ambulol flussabwärts gelegenen Merawi vordringen. Auf diesem Wege wurde er sammt seinen Begleitern ermordet, ob von dem oben erwähnten Scheik, ist aus der Depesche nicht zu ersehen, doch ist es wahrscheinlich.

Im Laufe dieser Woche geht der belgische Offizier Becker mit einer neuen Expedition, an welcher sich noch mehrere frühere europäische Offiziere betheiligen, vom Tanganyika See westwärts ab, um von da in nordwestlicher Richtung den Kongo zu erreichen. Auf dem mehrere hundert Kilometer langen Wege sollen noch einige Stationen errichtet werden, deren Kommando dann seinen europäischen Begleitern zufiele. Auf diese Weise würde eine zusammenhängende Kette von Stationen zwischen der Ost- und der Westküste des afrikanischen Kontinents hergestellt und damit der erste Zweck erreicht sein, den die Association internationale bei der Absendung der Stanley-Expedition 1879 ins Auge gefaßt hatte. Von der Sansibarhalbinsel aus bis zum Tanganyika-See, auf einer Strecke von etwa 1000 Kilometern sind von der Gesellschaft 4 Stationen zu Kondea, Kabora, Labora und Karama am Tanganyikasee, und von der Westküste aus längs dem Kongo auf eine Ausdehnung von etwa 2000 Kilometern nahezu 30 Stationen gegründet worden. Von der Lösung der Aufgabe des Kapitän Becker, die sich in verhältnißmäßig kurzer Zeit vollziehen wird, hängt auch der letzte Entschluß über die Begrenzung des Kongostaates ab, und dann dürfte den Mächten das bezügliche Projekt bald vorgelegt werden. Mit der Becker'schen Expedition faßt zu gleicher Zeit geht eine solche von Portugal ausgewählte unter dem Befehle von Serpa Pinto ab, welche ebenfalls Afrika vom Osten bis zur Westküste am atlantischen Ozean durchkreuzen soll. Wie zum Tanganyikasee werden beide Expeditionen wohl ziemlich denselben Weg machen, von da ab gehen sie aber in getrennter Richtung; während Becker in nordwestlicher Linie weitergeht, nimmt Serpa Pinto seinen Weg in fast gerade westlicher Richtung und kommt an der portugiesischen Besitzung zwischen S. Paulo do Boando und Mossamedes an die atlantische Küste. Die portugiesische Expedition scheint den Zweck zu haben, einmal die Grenzen des westafrikanischen Gebietes Portugals, über welche man selbst in Lissabon bisher im Unklaren war, näher festzustellen und diese möglichst weit nach Osten, vielleicht gar bis zum Tanganyikasee, vorzuschieben.

Aus der Kapstadt wird betreffs der deutschen Besitzergreifungen der „Frankf. Ztg.“ geschrieben:

Am 6. September erhielt der deutsche Konsul in Kapstadt, Herr Lippert, die offizielle Mittheilung, daß die ganze Küstenlinie vom 26. Breitengrad bis Kap Rio unter dem 18. Breitengrad als deutsches Territorium proklamiert worden sei. Die Zeitungen veröffentlichten die Nachricht durch Extrablätter. Der „Cape Argus“, der den „Afrikanern“ gera etwas am Zeuge steht, bemerkt am Schlusse eines langen Artikels über die Angelegenheit, er hoffe, Deutschland werde, da nur einmal die deutsche Flagge in Süd-Afrika wehe, helfen, das Land für die europäische Zivilisation zu retten. Ähnlich sprach sich bei der Sedanfeier in Kapstadt Herr Müller, Präsident des deutschen Vereins „Amicitia“ aus. Er betrauerte, sagte er im Verlauf einer längeren Rede bei einem zur Feier des Tages gehaltenen Banket, das Aufheben der deutschen Flagge in Angola Bequenna als eine Sache, zu der man sich sträuben müsse, indem darin für die Kapkolonien die beste Garantie für die beständige Entwicklung und den Fortschritt Südafrikas liege. — Präsident Krüger erklärte dem Volksraad von Transvaal, er habe nicht, als er in Deutschland war, die Protektion Deutschlands nachgesucht, sondern nur dessen Unterstützung, denn Protektion würde sich auf Krieg beziehen.

Ausland.

Brüssel, 5. Oktober. (Voss. Ztg.) Die so eben in Gegenwart des Königs und der Königin statt-

gebende Preisvertheilung an diejenigen, die sich im Konkurs für die Mittelschulen hervorragend ausgezeichnet hatten, gab zu stürmischen Demonstrationen Anlaß. Obwohl die größten Vorsichtsmaßregeln getroffen waren, die Einlasskarten zu der Feier auf ausdrückliche Befehle des Ministers Jacobs nur an bekannte und „bewährte“ Personen ertheilt worden, gelang es nicht, die Aufstrebungen fern zu halten. Schon vor 11 Uhr mußte die Polizei, da sehr aufrührerische Reden und Rufe ertönten, den Garten des Akademiepalastes räumen lassen. Als die königlichen Wagen ankamen, wurde rieflos: Es lebe der König! rieflos: Es lebe die Republik! gerufen. Pfesen und Bisphen ließ sich wiederholt vernehmen. Die Feier begann. Kaum war das Musikstück verklungen, als aus dem Hintergrunde des Saales die Rufe mächtig wiederholt ertönten: Nieder mit den Preisklappen! Große Bestürzung. Ein Theil des Publikums stürzt sich auf die Rubeslöcher; zwei gut gekleidete junge Leute wurden festgenommen. Endlich wurde die Ruhe hergestellt und der Minister begann die Festrede. Der selbe sprach von der Achtung vor den nationalen Institutionen. „Liebet“, so redete er zu den Schülern, „auch die Freiheit, aber nicht die eurige allein, sondern auch die der Anderen! Und wenn Ihre Männer geworden sein werden, so lehret Euren Kindern wieder, die Freiheiten und die Institutionen des Landes zu lieben!“ Als der Minister geendet, erscholl neben Beifall wieder Pfesen; wieder allgemeine Störung. Nun verlas der Minister die jeder Schule zuerkannten Preise. Bei jedem Preise, der einem von ihm unterdrückten Altbenaum zuerkannt worden war, erhob sich stürmischer Beifall. Nach Schluß der Feier wurde der König und die Königin im Saale lebhaft begrüßt. Aber bei dem Herausretreten aus dem Palaste kam es zu neuen Demonstrationen; Pfesen, Pfeifen und der Ruf Vive la République ertönten. Auf dem Palastplatze wiederholten sich diese Szenen; es wurden Rufe laut: Nieder mit dem Könige! Sowohl bei dem Akademiepalast wie auf dem Platze vor dem Palais wurden mehrere Verhaftungen vorgenommen; ein Theil des Publikums unterstützte dabei die Polizei; ein anderer Theil zeigte sich sehr widerständig.

Paris, 6. Oktober. Die parlamentarische Kommission, welche mit der Enquete über den Nothstand der französischen Arbeiter betraut ist, hat sich heute wieder versammelt und im Widerspruche mit früheren Resolutionen die Nothwendigkeit der Entsendung von Deputirten in die Provinz anerkannt und beschlossen, zuvörderst Deputirte nach St. Etienne und Lyon zu schicken. Clemenceau verlangte, daß auch besondere Deputirte abgesandt würden, um in verschiedenen Distrikten den Zustand der Landwirtschaft zu untersuchen.

Wie aus Madrid telegraphirt wird, gilt es noch immer als wahrscheinlich, daß der Botschafter Silvela in nächster Woche bei der Rückkehr auf dem Pariser Posten die erfreuliche Nachricht von der Aufhebung der Quarantäne an der spanischen Grenze mitbringt.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 8. Oktober. Von dem Vorstand der Innung der Baugewerke zu Stettin waren die im Stadtkreis Stettin und Kreis Randow ansässigen Maurer-, Zimmer-, Steinmetz-, Schieferbeder- und Brunnbau-Meister für gestern Nachmittag zu einer Versammlung im Hotel zum deutschen Hause eingeladen, um über die Bildung einer Unfall-Versicherungs-Vereinsgenossenschaft zu berathen. Herr Rathszimmermeister Kämmeling, als Vorsteher der Innung, eröffnete die Versammlung mit einer Begrüßung der Anwesenden. Demnächst machte er auf die Vorschriften des Unfall-Versicherungsgesetzes aufmerksam, wonach jeder Arbeitgeber verpflichtet sei, seine Gesellen und Arbeiter gegen Unfälle zu versichern, es bleibe jedoch überlassen, in die allgemeine Zwangsversicherung einzutreten oder freiwillige Vereinsgenossenschaften zu bilden. Letztere gewähren besonders den Vortheil, daß die Vereinsgenossen berechtigt sind, beim Entwurf der Statuten mitzuberathen, sondern selbst Gefahrenklassen festzusetzen und die Kontrolle über Unfälle selbst zu führen. Redner hält es für zweckmäßig, für das Baugewerbe eine freiwillige Vereinsgenossenschaft zu bilden. Ein derartiger Antrag habe bereits die letzte Delegirten-Versammlung zu Schwerin beschäftigt und sei dort einstimmig angenommen worden, nur über die örtliche Abgrenzung der Genossenschaft sei eine Einigung nicht erzielt worden. Redner habe sodann dort als Vertreter von Pommern erklärt, daß für die Provinz Pommern eine eigene Vereinsgenossenschaft für das Baugewerbe gebildet werden würde. Eine gleiche Erklärung gaben die Vertreter der Provinzen Posen, Schlesien, Sachsen und Westpreußen für ihre Provinzen ab. Pommern müßte in Unterbezirke eingetheilt werden und jeder Provinzialbezirk einen eigenen Unterbezirk bilden. Der Vorstand der Innung habe sich auch bereits mit den Provinzialvereinen wegen dieser Sache in Verbindung gesetzt und seien bis jetzt aus den Kreisen Schwlawe, Kolberg, Stralsund (Stadt) und Pyritz jugendliche Antworten eingegangen. Redner macht sodann noch darauf aufmerksam, daß im Gesetz gegen Denjenigen, welcher falsche Angaben mache, eine Strafe von 500 Mark und gegen Denjenigen, welcher seine Leute nicht rechtzeitig anmeldet, eine Strafe von 300 Mark angedroht sei und ferner, daß die Anmeldungen bis zum 6. November d. J. bei dem Reichs-Versicherungsamt eingereicht, und demnach bis zum 25. Oktober in Händen des hiesigen Vorstandes sein müssen. Die Anwesenden erklärten sich mit der Bildung einer freiwilligen Vereinsgenossenschaft für Pommern einverstanden und erstatten sich nur darüber eine Debatte, ob auch die sämmtlichen Bauunternehmer zum Beitritt in diese Genossenschaft anzufordern seien, oder nur solche, welche einen sicheren Geschäftsbetrieb haben. Hierüber soll jedoch erst in der am nächsten Montag

stattfindenden Innungsverammlung Beschluß gefaßt werden.

Durch das bloße Vorhandensein von Fenster in einem an einer öffentlichen Wasserstraße gelegenen Grundstück nach dem Wasser hinaus erweist nach einem Urtheil des Reichsgerichts, 5. Zivilsenat, vom 2. Juli d. J., weder im Geltungsbereich des Allgemeinen Landrechts, noch nach märkischem Provinzialrecht der Grundstücksigentümer ein Recht, dem Fiskus das Verbauen der Fenster durch einen auf dem Wasser errichteten Bau zu untersagen.

Dem Gymnasial-Oberlehrer und Prorektor a. D. Dr. Bredow zu Treptow a. N., dem Realgymnasial-Oberlehrer a. D. Theodor Schmidt zu Stettin ist der Rother Adler-Orden 4. Klasse und dem evangelischen Lehrer und Rector S a r z u Rathen im Kreise Anklam das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen worden.

In der am Montag Abend im Restaurant „Zum Gutenberg“ stattgehabten Versammlung des Ortsvereins Stettiner Schuhmacher und Lederarbeiter hielt Herr Dr. jur. Alb. Römer einen sehr beifällig aufgenommenen, fesselnden Vortrag über die lokalen Schönheiten und historischen Denkwürdigkeiten von Wetmar, der durch selbstlebte Episoden und anregende Betrachtungen abwechselungsvoll belebt wurde. Photographien, die der Vortragende im Kreise der Zuhörer zirkuliren ließ, thaten das Ihrige, um das fesselnde Bild noch anschaulicher zu machen. — Dem Vortrage folgte die Erledigung geschäftlicher Angelegenheiten, wobei der Vorsitzende einen erheblichen Mitgliederzuwachs seit der letzten Versammlung konstatierte.

Stimmen aus dem Publikum.

Nach der Tagesordnung der Stadtverordneten-Sitzung am 9. d. Mts. sind vom Magistrat 940 Mark zur Ergänzung der unterirdischen Entwässerungs-Rohrleitung in der Bäckerbergstraße beantragt. Wie begrüßen den Antrag mit Freuden und wäre nur zu wünschen, daß auch das Trottoir weiter hergestellt würde, da bei nassem Wetter die Passanten gezwungen sind, den Straßendam zu passieren, wobei sie sehr leicht bei dem Bersteher Schaden nehmen können, da fast sämmtliche Lastwagen von den Brauereien, Kohlenwagen u. gezwungen sind, ihren Weg dort zu nehmen und der Straßendam nur sehr schmal ist.

Im Frühling dieses Jahres erschien eine kleine Broschüre unter dem Titel: „Das Gouvernamentwesen in England. Eine Warnung von Julius Einstelel.“ Wer dieselbe gelesen, dem möchte ich rathe, jetzt auch die Antwort darauf zu lesen: „Authentisches über die deutsche Erzieherin in England, von H. Z. König“; dieselbe ist im Verlage von Roldmann in London erschienen und durch alle deutschen Buchhandlungen für 1 Mark zu beziehen. Diese Broschüre, die von einem Mitglied des „Bereins deutscher Lehrerinnen in London“ geschrieben ist, weist nicht nur alle Uebertreibungen und Einseitigkeiten des Herrn Einstelel energisch zurück, sondern weist auch etwas mehr Licht auf den vom genannten Herrn entweder bis dahin nicht gekannten, oder auch verkannten Verein. Dieser Verein, der vor sieben Jahren in London gegründet wurde, zählt heute bereits gegen 700 Mitglieder, die zusammen ein Gesamtvermögen von ungefähr 867,800 Mark jährlich einnehmen, wovon der größte Theil als Unterstützung von alternden Eltern und Geschwistern, oder als Ersparnisse für die alten Tage der Erzieherin nach Deutschland geht. Dank diesem Verein ist die Stellung der deutschen Erzieherin in England auch allmählig eine bessere geworden, sowohl in sozialer, als auch in pekuniärer Hinsicht und wer Mitglied ist, wird sicher so leicht nicht um Rath und Hilfe verlegen sein. Leider ist aber schon seit lange das Vereinshaus zu klein für die gestellten Anforderungen. In den letzten Jahren hat man zeitweise zur Ausfüllung schon viele Zimmer in der Nachbarschaft gemietet, in denen die überzähligen Gäste logiren mußten; aber auch die Räume des Ess- und Wohnzimmers sind viel zu eng geworden. Die Vergrößerung ist also eine dringende Nothwendigkeit. Das Nebenhaus ist zum Kauf angeboten. Die Ankaufsumme ist theils von Engländern, theils von Deutschen zur Hälfte beschafft; es fehlen aber noch gegen 16,000 Mark. Wer daheim Interesse für die deutsche Erzieherin im Auslande hat, der helfe an der Vergrößerung des deutschen Vereinshauses in London.

Ein Mitglied.

Kunst und Literatur.

Theater für heute. Stadttheater: „Der Raub der Sabinerinnen.“ Schwan in 4 Akten.

Aus den Provinzen.

3. Bitow, 6. Oktober. Gestern Nachmittag fand im hiesigen Schützenhause, veranstaltet von den Mitgliedern des alten Schützenvereins, das diesjährige Abschiedsessen, verbunden mit Konzert seitens der hiesigen Kapelle, statt. Abends vereinigen sich die Mitglieder mit ihren Familien zu einem gemeinschaftlichen Abendessen. Diesem folgte ein gemütliches Tankränzchen, welches die Anwesenden bis in die Nacht zusammenhielt. Zu bedauern war nur, daß sich so wenig Schützenmitglieder an der Feierlichkeit betheiligten. — Heute Vormittag verschied plötzlich am Herzschlag der Herr Amtsgerichtsrath Dr. von Blumenhals. Derselbe hat lange Jahre am hiesigen Amtsgerichte als Richter fungirt. — Bei der gestern stattgehabten General-Versammlung der Mitglieder des hiesigen patriotischen Vereins wurden zuerst die Beiträge für das verfloßene Vierteljahr vom Kassendirektoren, Herren Gerichtsvollzieher Priede, in Empfang genommen. Demnächst wurde die Aufnahme zweier neuer Mitglieder und wegen Bezugs die Ausscheidung zweier Mitglieder publizirt. Als Vergütungs-Direktor wurde Herr Lehrer Broth, als Offi-

zierer die Herren Organisten Haase, Bontschner Udermann, Gerbereibesitzer Schmidtke und Bädermeister F. Marg, als Feldwibel Herr Töpfermeister Bludwig, als Fahnenführer Herr Malermeister Fuhrmann und als Bataillons-Lambour Herr Rühl gewählt. Der letzte Punkt der Tagesordnung über die Beschlußfassung der Feier des Stiftungsfestes wurde vertagt.

Bermischte Nachrichten.

(Die erste deutsche Kaiserflagge für Angra Bequenna.) Nunmehr ist auch die erste deutsche Kaiserflagge für Angra Bequenna fertig gestellt. Diese Flagge, ein herrliches Prachtstück, von der bekannten Bonner Fahnenfabrik in Bonn gefertigt, wird mit der Briggs „Tilly“ am 15. Oktober nach Westafrika abgehen und soll für besondere feierliche Anlässe benutzt werden.

Hans Rosenplüt, ein bekannter Dichter des fünfzehnten Jahrhunderts, hat einen schönen, die edelste Arbeit ehrenden Auspruch gethan. Er sagt, der Schwelktropfen spalte sich in vier Theile; der erste steigt zum Himmel auf und harst und geigt, daß der dreieinige Gott bewegt wird, der zweite fließt in die Hölle und löschet ihr Feuer ab, der dritte in die Seele und wäscht sie klar, der vierte bringt solche Früchte, daß er die ganze Welt ausfüllt, Gut zu sammeln und wieder zu spenden.

(In der Schulerwerkstatt.) Kunde: „Da sehen Sie einmal, Meister, was Sie für eine Arbeit geliefert haben! Die Soplen sind noch wie neu und schon bricht allenthalben das Oberleder.“ Schüler (tiefnachdenklich): „Hm, hm, ja, da muß ich halt's nächste Mal etwas schwächeres Sopleder nehmen.“

(Guter Rath.) „Was meinen Sie, soll man jetzt kaufen?“ fragte ein Börsenmann den andern, da sie bei 18 Grad Kälte nach der Börse gingen. — „Kaufen Sie Thermometer“, war die Antwort, „die stehen jetzt sehr niedrig!“

(Unsere Kinder.) „Schäm' Dich, ein Quarantän und noch so kindisch! Ich werde Dir wohl wieder einen Hofmeister halten müssen.“ — „Dann, Mamaschen, möcht' ich schon lieber um eine Gouvernante bitten.“

(Eine heilige Gans.) Gatte: „Du, Frau, am Jahrestag unserer Ehe bratest Du eine Gans.“

Gattin: „Bei dieser theuren Zeit eine Gans?“

Gatte: „Haß Du bei unserer Kopulation nicht gehöret, daß das Weib dem Manne gehorjam sein muß in billigen Dingen.“ — Gattin: „Als ob eine Gans von vier Gulden etwa Billiges wäre! Ja damals, bei unserer Kopulation, da haß Du eine Gans billig bekommen. Jetzt ist's anders.“

(Neue Zeitbestimmung.) Eine Dame, die viermal Witwe geworden und jetzt zum fünften Male verheiratet war, wurde nach etwas gefragt, was vor etwa zwölf Jahren geschehen. „Wie soll ich das wissen“, antwortete sie, „das ist ja schon zwei bis drei Männer her!“

Verantwortlicher Redakteur: W. Siebers in Stettin.

Telegraphische Depeschen.

Neustrelitz 7. Oktober. Die Direktoren der hiesigen Vorkaufsanstalt, welche wegen ungenügender Ausgabener auf porteur-Papiere vom hiesigen Landgerichte zu 130,000 M. Strafe verurtheilt waren, während der Staatsanwaltschaft 33 M. Ordnungsgeld für jeden Angeklagten beantragt hatte, haben Revision des Erkenntnisses beim Reichsgericht beantragt.

Bern, 7. Oktober. Die italienische Regierung hat dem Bundesrath die vor Kurzem verfügte Enthebung des italienischen Konsuls Brecci in Lugano von der Besorgung der Konsulatsgeschäfte nunmehr amtlich mitgetheilt.

Wien, 7. Oktober. Die „Wiener Ztg.“ meldet, daß die Länderbank die KonzeSSION zu einer Aktien-Gesellschaft für die Ergänzung, Altnen der österreichischen Eisenbahnen erhalten hat.

Luzern, 7. Oktober. Anderweitigen Gerüchten gegenüber wird von unterrichteter Seite versichert, daß der Schluß der hiesigen Ausstellung für den 31. d. anberaumt bleibe.

Lyon, 7. Oktober. In der vergangenen Nacht fand in der Straße St. Francois des Allées, im Quartier Bellecour, eine Bombenexplosion statt. Die Bombe war auf ein Fenster der Gondarnierkaserne gelegt; durch die Explosion wurden die Fensterscheiben zerbrochen und die Mauer beschädigt. Mehrere Sprengstücke wurden in das Zimmer des Zahlmeisters geschleudert, welcher nicht anwesend war. Die Untersuchung ist eingeleitet.

Petersburg, 7. Oktober. Der Generalgouverneur General Gurko ist unter Belassung auf seinem bisherigen Posten zum Mitgliede des Reichsraths und der kommandirende General des zweiten Armeekorps General Lieutenant Nikitin zum Kommandirenden der Truppen des Wilnaer Militärbezirks ernannt worden.

Belgrad, 7. Oktober. Die Nachrichten von einer angeblichen Ministerkrise hieselbst sind, wie von kompetenter Seite versichert wird, unbegründet.

London, 6. Oktober. Nach einer Meldung aus Assuan wurde gestern bei der Ankunft eines Regiments Infanterie ein Fall von Cholera entdeckt und in Folge dessen das betreffende Bataillon unter Quarantäne gestellt.

Kairo, 7. Oktober. (Telegramm des „Neuerlichen Bureau.“) Dem Bernehmen nach hätte Lord Northbrook die gänzliche Abschaffung der ägyptischen Armee und deren Ersetzung durch 9000 Mann Polizei in Vorschlag gebracht. Die ägyptische Regierung soll gegen diesen Vorschlag sein.

Washington, 6. Oktober. Die internationale Konferenz zur Feststellung des ersten Meridians hat sich vertagt, ohne irgendwelche Vereinbarung erzielt zu haben. Gegen den Vorschlag, Greenwich als Ort für den gemeinsamen Meridian zu wählen, wurden vom französischen Delegirten Einwendungen erhoben.